

Ueber *Plautus impennis* Brunn.

Von

William Preyer.

(Fortsetzung und Schluss; s. Seite 110–124.)

II. Geographische Verbreitung.

Seiner rein oceanischen Natur gemäss hat der Brillenalk, wie es scheint, niemals auf dem Festlande oder auf grössern Inseln genistet, sondern immer nur auf den einige Meilen von der Küste entfernten Felseneilanden, Klippen und Scheren im Nordatlantischen Ocean. Weder auf Grönland, noch auf Island, noch auf Labrador und Newfoundland hat er jemals gebrütet, soweit unsere Kenntniss reicht, sondern nur auf den Inselchen an den Küsten dieser und anderer Länder.

Als Nistplätze des Brillenalks kommen überhaupt in Betracht:

1. Die Norwegischen Scheren. 2. Spitzbergen. 3. Grönlands Scheren. 4. Die Inseln und Klippen um Newfoundland, in der Bay of St. Lawrence und bei Labrador, nebst Cape Cod. 5. Die Färöer. 6. St. Kilda, die Orkneys und die Hebriden. 7. Die Dänischen Inseln. 8. Die Scheren und Felseninseln um Island.

III. Geschichte.

Ueber das frühere Vorkommen und das Aussterben des Brillenalks an den genannten Orten hat Steenstrup in seiner bereits erwähnten Abhandlung ausführliche und interessante Angaben zusammengestellt. Es ist aber noch gar manches hinzuzufügen. Ich beschränke mich hier darauf, über das Verschwinden des Brillenalks von den zu Island gehörenden Inseln zu berichten, und schicke betreffs der übrigen Brüteplätze nur folgende Bemerkungen voraus.

1) Die Norwegischen Scheren.

Hier scheint selbst vor mehrern Jahrhunderten der Vogel nicht häufig gewesen zu sein, wenigstens fehlen darüber alle Berichte*). In den letzten 50 Jahren ist nicht ein Exemplar an der Norwegischen Küste gesehen worden. Das letzte war, scheint es, das 1814 im Kattegat erlegte, aber auch das war nur eine Ausnahme. Steenstrup giebt ausdrücklich an, dass, seines Wissens, der Brillenalk an dem nördlichen Theile der Norwegischen Küste, niemals sei angetroffen worden.

2) Spitzbergen.

Die einzige mir bekannte Stelle, wo der Brillenalk als Be-

*) Habitat in mari Norwegico rarius. Linné Fn. Suec. 1746.

wohner von Spitzbergen genannt ist, findet sich in: John Gould „The birds of Europe“ (vol. V. 1837. Text zu T. 400. Steenstrup l. c. p. 68). Sie lautet: „Er wird in Menge an den zerrissenen Küsten von Labrador angetroffen, und aus dem Umstande, dass er auch in Spitzbergen gesehen worden ist, können wir füglich schliessen, dass sein Verbreitungsbezirk sich über den ganzen Polarkreis erstreckt.“ Welche Stelle Gould hier im Sinne hatte, ist mir unbekannt. Es wird schwer halten, irgend einen Beweis für das Vorkommen des Brillenalks in Spitzbergen beizubringen. Keine dahin einschlagende Reisebeschreibung erwähnt seiner. Ebenso ist er meines Wissens nie auf Jan Mayen und der Bäreninsel beobachtet worden.

3) Grönlands Scheren.

In dem Verzeichnisse der Vögel Grönlands von Reinhardt, welches dem Buche über Grönland von A. v. Etzel (Cotta 1860) als Beilage angehängt ist, findet sich „*Alca impennis* L., Grönländisch Isarokitsok“ unter den zufällig und vereinzelt in Grönland erscheinenden Vögeln aufgeführt. Doch kann diese Angabe nur auf frühere Zeiten und den bekannten, südlichen Theil Grönlands sich beziehen. Jetzt findet sich wol keiner mehr dort. Steenstrup schreibt (l. c. p. 43):

„Infolge der bisjetzt bekannten Beobachtungen sind wir durchaus unberechtigt anzunehmen, dass der Geirvogel die Sommerzeit oder Brütezeit an Grönlands Küsten zugebracht habe; er ist nur ein Wintergast gewesen, gemeinlich nur als junger Vogel und nie in einer irgend grossen Anzahl. Die Orte, an denen er in frühern Zeiten gesehen worden ist, waren die Inseln im südlichen Theile von Grönland, und er ist ebensowenig von unsern Kolonisten und Seefahrern und von den Grönländern in Nordgrönland gesehen worden, wie an irgend einer andern Stelle oben in der Davisstrasse bei Gelegenheit der zahlreichen Besuche, die, wie Ross' und Parry's Reisen und namentlich die letzte der zahlreichen Franklin suchenden Expeditionen, in diese Gegenden unternommen worden sind.“ Hier geht Steenstrup offenbar zu weit, wenn er alle in Grönland beobachteten Exemplare als verirrt und nur zufällig anwesende, nicht an den Küsten Grönlands brütende, hinstellt. Die Grönländer sagen im Sommer sehe man den Esarokitsok nicht, weil er auf seinen Brüteplätzen sich aufhalte. Ist es nicht zum mindesten wahrscheinlich, dass er auf den Scheren des östlichen Grönland genistet hat, wie dies auch Thienemann u. a. annehmen?

Im Jahre 1821 erhielt Benicken nach achtjährigem vergeblichem Bemühen ein Exemplar aus Diskö zugesandt (Isis 1824, S. 887). Dieses war wol das letzte Grönländische Exemplar, welches nach Europa kam.

4) Die Inseln und Klippen um Newfoundland, in der Bay of St. Lawrence und bei Labrador (?) nebst Cape Cod.

Ueber das frühere Vorkommen des Brillenalks an diesen Orten gibt Steenstrup (l. c. p. 41—70) ausführliche Nachrichten. Es geht aus alten Englischen und Französischen Reisebeschreibungen hervor, dass im 16. Jahrhundert der Vogel auf den um Newfoundland gelegenen Inseln zahlreicher als irgendwo anders gebrütet hat und zu Tausenden getödtet wurde, da sein Fleisch sehr schmackhaft war. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Zahl der an den Nordamerikanischen Küsten brütenden Brillenalken immer kleiner und zwar ausschliesslich*) durch die unablässigen Verfolgungen der Seeleute, welche förmlich im grossen betrieben wurden, indem man ungeheure Scharen des Vogels in die langen schmalen Buchten und aus diesen mittels Stöcken auf das Land trieb, wo man sie wie Schafe einpferchte, um sie jederzeit abschlachten zu können. Kein Wunder, wenn das unbeholfene Thier sehr bald gänzlich ausgerottet wurde, so dass in diesem Jahrhundert in Amerika kaum ein Exemplar angetroffen ward.

5) Die Färöer.

Wann der Brillenalk von dieser Inselgruppe verschwunden ist, lässt sich nicht angeben. Es erscheint zweifelhaft ob er überhaupt in den letzten Jahrhunderten auf einer der Färöer anhaltend und in einer erheblichen Anzahl genistet hat. 1786 schreibt Mohr, ein geborener Färöaner (in seinem Forsög til en Islandsk Naturhist. Kphgn. S. 28.): „Auf den Färöer, wo doch in den meisten Sommern einige vereinzelt Exemplare auf dem Lande unter den Lummen gefangen werden, weiss man nichts von seiner Blindheit.“ Diese vereinzelt Exemplare waren vermuthlich von Island aus dorthin verschlagen worden.

6) St. Kilda, die Orkneys und die Hebriden.

Diese Inseln waren — wenigstens St. Kilda gewiss — im 17. Jahrhundert zeitweilige Brüteplätze des Vogels seit dem Jahre 1764 jedoch sind immer nur vereinzelt Exemplare daselbst gefangen oder erlegt worden. Das letzte hier — und überhaupt auf

*) Es ist mir nicht bekannt, dass der Eisbär (*Thalarctos maritimus*) dem Brillenalk nachgestellt habe.

den zu Grossbritannien gehörenden Inseln — beobachtete war das 1829 bei St. Kilda erlegte. Im British Museum wird eines aus Papa (West-Orkneys) neben einem andern angeblich aus Labrador aufbewahrt. Ersteres steht zwar in dem die Fauna Grossbritanniens repräsentirenden Theile, aber ein eigentlich Britischer Vogel ist der Brillenalk wol nie gewesen. Fast mit eben dem Rechte wie die Engländer können die Franzosen den Vogel als zur Fauna ihres Landes gehörig beanspruchen, weil 1830 ein Exemplar davon an die Küste der Normandie antrieb. (Isis 1833 S. 648.)

7) Die Dänischen Inseln.

Sie werden nur insofern als Aufenthaltsort des Brillenalks hier angeführt, als man bei Havelse auf Seeland und in Meilgaard (Jütland) Knochen des Brillenalks gemeinschaftlich mit denen von *Tetrao urogallus* L. unter zahlreichen Muscheln (*Mytilus*, *Cardium*, *Ostrea* spp.) und andern Ueberbleibseln der Mahlzeiten (Kjökkenmöddingen d. i. Küchenmoder) der Ureinwohner Dänemarks gefunden hat,*) was darauf hinweist, dass *Plautus impennis* — in vorhistorischer Zeit — sich hier aufgehalten hat.

8) Die um Island gelegenen Felseninseln und Klippen.

Als ehemalige Aufenthaltsorte des Brillenalks um Island habe ich gefunden:

1) Gunnbjarnareyjar (und Krosseyjar?).

2) Látrabjarg im Látravík.

3) Grímsey.

4) Geirfuglasker IV.

5) Geirfuglasker III.

6) Geirfuglasker II.

7) Reykjaneseyjar (d. i. Geirfuglasker I. oder Fuglasker und Eldeyjardrángar.)

Ueber das frühere Vorkommen des Geirfugl an diesen Orten und über sein Verschwinden daselbst habe ich bis jetzt folgendes in Erfahrung gebracht:

1) Gunnbjarnareyjar (und Krosseyjar?)

Diese in der modernen Geographie, wie es scheint, gänzlich vergessenen Inseln liegen alten Angaben zufolge zwischen Island und Grönland und nach den „Grönlandske historiske Mindesmærker“ (Kphgn. 1838. I. 71 fg.) zwischen 65° 30' und 65° 40' NB. Sie wurden zu Ende des neunten Jahrhunderts von Gunnbjörn

*) Steenstrup: Oversigt over Vidensk. Selskabs Forhandlinge 1855, S. 13 — 20 und 385—386.

Ulfson entdeckt und benannt, sollen aber jetzt Danells oder Graahs Öer heissen.

Von den zahlreichen Stellen, welche ich bisjetzt in alten Reisebeschreibungen, Chroniken, Sagas u. dgl. über diese verschollenen Inseln mit ihrem hohen Berge Hvítserk gesammelt, erwähnt nur eine einzige das Vorkommen des Brillenalks daselbst. Sie steht in einem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschriebenen Isländischen Manuscript, welches abgedruckt ist in den Grönl. hist. Mindesmärker (I, 124), und lautet wörtlich übersetzt: „Clemens hiess ein Mann in Látur am Adalsvík, jetzt vor 50 Jahren. Der Clemens besass Látur. Dieser Clemens war ein guter Bauer in seinem Haushalt (í buí sínu,) bieder und wahrheitsliebend. Er war den Verfolgungen der Machthaber ausgesetzt und entfloh auf ein Schiff zu den Engländern, welche fortwährend dort umhersegelten und trieben. Damals hatten diese Engländer nicht aufgehört mit dem Angelfischfang in Boten. Er bat sie ihn den (selben) Sommer wieder an das Land zu setzen, aber die andern, seine Feinde, sollten glauben, er sei fortgesegelt. Deshalb war er in einem Hause auf den Bergen, wo sein Dienstmann Thodr, welcher später der Treulose genannt ward, ihn verrieth. Dieser Látra-Clemens sagt, dass sie gesegelt seien unterhalb der östlichen Gunbjarnareyjar, ohne die Ausdehnung derselben übersehen zu haben, dann seien sie mit 2 Boten an einige Scheren gefahren und hätten das eine Bot mit Geirfugl geladen, aber das andere Bot ging in irgend eine Bucht hinein; sie wollten an das Land zu den Vögeln, aber da war das Meer voll Dorschen. Sie befestigten das Bot, während sie es mit Fischen luden, nur um davon erzählen zu können, dort oben in der Bucht. Clemens war dabei, da sie ihn Scherzes halber mitgenommen hatten in das Bot und er erzählte es gäbe Ueberfluss an Fang und Graswuchs auf diesen Inseln, obschon man (vom Meere) nichts sah, als Scheren und öde Inseln.“

Ogleich man nun seit 200 Jahren*) nichts mehr von dem Vorkommen des Geirfugl auf den Gunnbjarnareyjar weiss, haben jene Nachrichten doch zu sehr ein historisches Gepräge, als dass man sie in's Reich der Märchen zu setzen berechtigt wäre. Ist der Vogel dort (vielleicht durch die periodische Zunahme des Eises) vertilgt worden oder sollte man ihn vielleicht jetzt noch

*) Danells Reise 1652 und Graahs Reise 1829 habe ich noch nicht eingesehen. Vielleicht finden sich Angaben in der einen oder andern.

da finden? dies ist eine schwer zu entscheidende Frage, da mit gewöhnlichen Schiffen die eisumpanzerten Inseln nicht erreicht werden können. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr gering hier noch lebende Brillenalke anzutreffen, die Möglichkeit aber ist vorhanden.

2) Látrabjarg im Látravík.

Látravík (von látr*) und vík Bucht) ist eine im Nordwesten Islands in der Ísafjardarsýsla am Eismeer gelegene Bucht mit einem Vogelberge (fuglbjarg), welcher Látrabjarg heisst. Als Faber in Island war (1819—21) besuchte er auch diesen Ort und es erzählte ihm ein Bauer daselbst, dass er im Jahre 1814 sieben Geirfugl auf einer kleinen Schere erschlagen habe, welche wie ihre Verwandten da hinauf geklettert waren, und nicht geschwind genug wieder herunter kommen konnten (Faber Prodr. Isl. Orn. Kphgen 1822 S. 49.) Ein achter entkam (Isis 1829. S. 682). Später hat man von diesen 7 Exemplaren nichts mehr gehört und in Látravík keinen Geirfugl mehr gesehen.

3) Grímsey.

Grímsey (von Grímur Mannsname und ey Insel) liegt unter $66^{\circ} 33' 42''$ N. B., also jenseit des Polarkreises und 13 geogr. Meilen nördlich von Akureyri, dem Haupthafenplatz am Eismeer. Ich erfuhr an letzterm Orte manches Interessante über diese Insel: Grímsey ist die armseligste Pfarre von ganz Island. Die wenigen Einwohner leben fast nur von Fischen und Seevögeln, deren es dort ungeheure Mengen giebt. Es herrschen in Folge schlechten Trinkwassers schreckliche Krankheiten auf der Insel u. dgl. m. Grímsey ist auch merkwürdig deshalb, weil zwei zur Fauna Islands gehörende Vögel ausschliesslich daselbst brüten: *Calidris arenaria* Illig. (sanderla der Isländer) und *Mergulus alle* Ray (Isl. haftirdill). Ausserdem erfuhr ich, als ich fragte ob wol der Geirfugl dort vorkomme, dass vor etwa 30 Jahren (also nach der grossen submarinen vulcanischen Eruption bei Reykjanes 1830) ungefähr 20 Stück dieser Vögel daselbst erschlagen worden wären. Die Fischer schlugen die aufs Land gekletterten unbeholfenen Thiere mit Knütteln todt. Was aus den 20 Exemplaren geworden, vermochte mir mein Gewährsmann an dessen Wahrheitsliebe ich übrigens keine Ursache habe zu zweifeln, nicht anzugeben. Diesem Berichte zufolge scheint *Plautus impennis* auf Grímsey, wenn auch nicht anhaltend genistet jedenfalls vor etwa

*) Látr: der Seehunde Lagerstätte in den Buchten der Meeresküste oder auf den Klippen des Festlands. Nach Björn Haldorsen.

30 Jahren sich in grösserer Anzahl aufgehalten zu haben. Nur fällt auf, dass er auch hier plötzlich ausgerottet wurde, denn seit der Zeit ist in Grímsey kein Geirfugl mehr gesehen worden; und dann dass vor der Zeit vom Brillenalk auf Grímsey, meines Wissens, nirgends die Rede ist. Schenkt man obiger Erzählung Glauben so ist Grímsey der nördlichste Punkt, an dem überhaupt der Brillenalk gesehen wurde, im entgegengesetzten Falle ist dieser Punkt das 7—8 Minuten südlichere Látravík.

4) Geirfuglasker IV.

Südöstlich von Island, einige Meilen von dem Breidamerkursandr entfernt, liegt eine jetzt selbst in Island kaum dem Namen nach gekannte Felseninsel Geirfuglasker. Wann hier die letzten Geirfugl gesehen worden sind, lässt sich nicht angeben, fällt indess jedenfalls in weite Vergangenheit. Jetzt erinnert nichts als der Name an den Vogel. Eggert Ólafsson schreibt (Ólafsson og Pálsson Reise igj. Isl. Soröe 1772. §. 765): „Einige Meilen vom Lande entfernt liegt die Klippe Geirfuglasker, wo sich *Alca rostri sulcis octo alis minimis* aufhalten soll, doch muss man diese Insel von der gleichnamigen in Südisland wol unterscheiden.“

Ebenso sind hiervon zu unterscheiden:

5) Geirfuglasker III.

Sie liegen östlich vom Breiddalsvík an der Ost-Küste Islands. Von ihnen meldet Olaus Olavius (in seiner ökonomischen Reise in Island 1780 — übersetzt aus dem Dänischen 1787. Dresd. u. Lpzg. S. 313): „Zu den vorerwähnten sichtbaren Klippen kann man noch eine ziemlich grosse rechnen, die 6—7 Meilen vom Lande liegen soll, nemlich das Geirfugleskjär, wo man vor Zeiten um Johannis hingezogen ist, Geirfugle und Seehunde zu fangen. Dergleichen Reisen sind nunmehr nicht mehr gebräuchlich, allein zur Sicherheit der Schifffahrt müsste auch wol diese Klippe auf der Charte angemerket werden.“

Dies ist auf den neusten Karten geschehen.

6) Geirfuglasker II.

Die südlichsten der Westmännerinseln (Vestmannaeyjar), drei nur von Seevögeln bewohnte gewaltige Felsen haben gleichfalls den Namen Geirfuglasker erhalten, weil vordem, d. i. jedenfalls vor mehr als einem halben Jahrhundert, der Brillenalk auf einem von ihnen genistet haben soll. Ólafsson schreibt (l. c. §. 832): „Sulusker liegt von Heimaey (der grössten der Westmännerinseln) gegen SW. und eine ziemliche Strecke gegen W. von derselben

Geirfuglasker, eine kleine flache Klippe*), auf welcher der Geirfugl Eier legt, wie auch auf einer andern Insel gleiches Namens seewärts von Reykjanes.“ „Der Bauer auf den Westmännerinseln“ sagt Faber (Prodr. S. 49), „der am meisten mit dem Vogelberge daselbst zu schaffen hatte, erzählte dass er vor ungefähr 20 Jahren [also etwa 1800] einen solchen Vogel, den einzigen der Art, den er gesehen hatte, unter dem Vogelberge genommen habe. Er lag auf seinem Eie, das der Bauer mir so gross als das des *Cygnus musicus*, aber an Gestalt und Farbe ganz wie das der *A. torda* beschrieb. Der Vogel und das Ei hingen lange im Handelshause auf diesen Inseln, waren aber leider bei meiner Ankunft vernichtet.“ In der Isis (1827. S. 682) wird hinzugefügt, das Ei sei auf dem nackten Fels gefunden worden.

Ueber das letzte Vorkommen des *Plautus impennis* bei den Westmännerinseln siehe unten Seite 349. Von 1800—1845 ist kein Exemplar daselbst beobachtet worden.

7) Geirfuglasker I oder Fuglasker, und Eldeyjardrángar.

Ungefähr drei Meilen südwestlich von der äussersten Südwestspitze Islands von Reykjanes (d. i. Rauchcap) liegen viele Klippen und Felseninseln von den Isländern sker (Schiere, eigentlich zerrissenes oder zerspaltenes Land von skera, scindere, laniare) und dránger (Klippe) genannt. Die geographische Lage jeder einzelnen ist noch nicht ganz genau bestimmt; es lassen sich jedoch 2 Inselgruppen wol unterscheiden, die Geirfuglasker oder Fuglasker und weiter seewärts die Eldeyjardrángar, ausserdem dicht bei Reykjanes 2 flache Klippen Karl und Kerling. Alle zusammen nennt man auch Reykjaneseyjar. Die mit fast stets gleicher Heftigkeit um diese Inseln tosende Brandung macht sie für Menschen nur ausnahmsweise nahbar; sie sind daher ganz besonders geeignet ausser den gewöhnlich daselbst in unangeblicher Zahl nistenden Vögeln auch scheuere und seltene Bewohner des Nordatlantischen Oceans zu beherbergen, und in der That ist es gerade hier, wohin der allerwärts vom Menschen verscheuchte Brillenalk zuletzt hinflüchtete und noch vor 19 Jahren lebend angetroffen wurde.

Ich stelle hier nun das Thatsächliche, was ich über das Vorkommen des Brillenalks auf den Geirfuglasker und Eldeyjardrángar in Erfahrung gebracht, chronologisch zusammen:

1746 wurde nach Anderson, der freilich viel Falsches erzählt,

*) Ein Irrthum: Es sind drei hohe Felsen. W. P.

der Vogel nur auf den Geirfuglasker gesehen und zwar sehr selten. (Nachrichten von Isl., Grönl. und der Strasse Davis. Frnkf. und Lpzg. 1847. S. 54.)

1752 schreibt Horrebow, Andersons Werk recensirend, aber nicht mit der nöthigen Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe verfahren: „Auf diesen Klippen hält sich zwar eine grosse Menge Geirfugl auf, aber man findet ihn auch an andern Orten im Lande. Obschon es keine so grosse Mengen von Geirfugl wie von andern Seevögeln giebt, so ist er doch nicht so selten, oder kommt nicht so spärlich vor, dass nicht die Einwohner ihn gewöhnlich (jevnlig) auf der See erhalten, er wenigstens jederzeit von denen gesehen würde, welche hinausfahren seine Eier zu nehmen, die so gross sind wie Strausseneier. In einer gewissen Jahreszeit und mit ziemlicher Gefahr suchen sie diese grossen Vogeleiern und bringen eine grosse Ladung heim mit sich in einem Bot, welches 8 Mann rudern. Die Gefahr und Schwierigkeit besteht darin, die Scheren zu erreichen. (Tilforladeligu Efterretningar om Island 1752. §. 49.)

1772 schreibt Ólafsson: „Der Geirfugl ist in Island selten und nistet nirgends, als auf 2 niedrigen Scheren, wovon die eine zu den Vestmannaeyjar, die zweite und bedeutendere zu Reykjanes gehört, von der wir sowol den Vogel als sein Ei erhalten haben. Der Vogel, der zwar so gross ist, wie eine Gans, hat sehr kleine Flügel, weshalb wir ihn auch *Alca alis minimis* genannt haben. Der Linnéische Name *Alca impennis* passt nicht auf ihn, da er sowol auf dem Leibe, wie an den Flügeln vollkommene Federn hat. Mehrere Geirfugl haben Nest und Ei gemeinschaftlich; genau genommen, bauen sie kein Nest, sondern die Eier liegen auf ihrem Kothe dicht beisammen auf den Klippen. . . . Der Vogel ist sehr fett, hat ein sehr mürbes Fleisch und giebt daher eine recht gute Speise ab.“

„Reykjaneseyjar nennt man mit einem Wort einige bei Reykjanes gelegene Klippen, vor denen die Seefahrer sich wol hüten müssen. Karl und Kerling, zwei hohe Felsen,*) dicht an der Landesspitze, haben in der Ferne die Gestalt von Menschen, weshalb mau sie für Hexen ausgiebt, welche die Reisenden berauben. Eldey liegt eine Meile von dieser Spitze entfernt und dicht dabei Eldeyardrángar eine hohe Klippe. An diesen Orten hal-

*) Jetzt flache Klippen.

ten sich Alken auf und andere See- und Bergvögel; aber sie sind jetzt so steil, dass Niemand hinaufkommen kann; doch hat man in frühern Zeiten auf Eldey Strickleitern gehabt, und man sieht noch grosse Nägel in den Felsen, wo die Seile befestigt worden sind. Geirfuglasker liegt weiter seewärts,*) eine ziemlich grosse Insel, die niedrig und daher auch auf der Westseite bestiegbar ist. Dicht davor, landwärts liegt eine mittelhohe Klippe und seewärts eine andere sehr hohe, welche in weiter Entfernung das Ansehen eines Segels hat. Sie hat auch eine weisse Farbe wegen der Excremente der grossen Menge Bergvögel, welche sich hier aufhalten. Diese Inseln erstrecken sich bis Reykjanes 5 Meilen in die See hinaus, gerade nach Westen, und 2 Meilen weiter hinaus, in derselben Linie ist ein blindes Riff, welches für Segelnde gar gefährlich ist; doch sieht man oft Brandung dort. Fremde Seeleute nennen diese Inseln mit einem Fugleskjär (Vogelscheren) und die äussersten det blinde Fugleskjär. Wenn hier die Schiffe an's Land oder zwischen die Inseln kommen, sind sie in schlimmer Gefahr, denn hier ist ein Strudel (Röst oder Malström), wo das Wasser mit einem starken Strome bald ein- bald ausströmt, jederzeit auf und um die Klippen, auch wenn das Wetter ruhig ist. Auf den Geirfugleskjär halten sich Pinguine auf, (*Alca alis minimis*) in grösster Menge, denn sie können dahinauf kriechen und sie werden mitunter von den Einwohnern des Südlandes gefangen, welche sich hier hinauswagen, wenn das Meer am wenigsten braust; doch können sie nicht anlanden; sondern einer von der Mannschaft muss mit einem Seile den Sprung auf die Klippe wagen, und wann sie zurück wollen, müssen sie ihn oft durch das Wasser in das Bot ziehen.“ (E. Ólafsson og Bjarni Pálsson Reise igj. Isl. Soröe 1772, §. 896. 831.) Ólafsson war von 1752—1757 und 1760—1764 in Island (§. 852.)

1786 schrieb Mohr, der 1780 u. 81 in Island reiste, und den Vogel nicht lebend sah: „Der Geirfugl, Brillenfugl ist nur dem Namen nach im Nordlande bekannt, hat seinen Nistplatz auf den Geirfuglasker südlich vom Lande. In frühern Zeiten haben die Isländer, wie erzählt wird, ihre Bote mit seinen Eiern auf den Geirfuglasker gefüllt“ (Forsög til en Isl. Naturh. Kjbhvn. S. 28,

*) Jetzt heissen diese Eldeyjardrángar und Ólafsson's Eldeyjardrángar Geirfuglasker. Durch vulcanische Ausbrüche ist die Lage und auch die Gestalt der einzelnen Klippen oft eine andere geworden, so dass Ólafssons Vergleiche mit Menschengestalten und Segeln nicht mehr zutreffen.

29.) Letztere Angabe ist zweifelsohne nach oben citirtem Horrebrow und durchaus übertrieben. „Einige Bauern, welche dabei waren, als er gefangen wurde, behaupteten, er würde blind, sowie er an das Land käme, da sich eine dicke Haut über seine Augen zöge, weshalb er auch ganz ruhig dasässe, bis man ihn griffe und todtschläge; wieweit dies wahr ist, kann ich nicht sagen, da ich den Vogel nie lebend sah.“

1813 segelte nach Faber (Isis 1837, S. 682) ein Schiff von den Färöer an den Scheren vorbei, und da das Wetter gut war, landeten die Leute mit einem Bote. Sie ergriffen ungefähr 20 grosse alte Alken auf den Eiern. Sie brachten sie nach Reykjavík, wo der Bischof Vidalin ein Stück bekam, das er ausstopfen liess und später nach England sendete. Die andern wurden gleich verkauft und gegessen. „Seit dieser Zeit (1813—1827) ist Niemand aus Island auf diesen Scheren gewesen. Dieser Ueberfall hat sie da freilich nicht ausgerottet, aber doch zurücksetzen und verscheuchen können. Ueberdies liegen diese Scheren gerade auf dem Wege der vorbeisegelnden Handelsschiffe, die zu dem Hafen von Westisland wollen, wie auch der Holländischen Fischerjachten. Wenn solche gerade die Scheren brandungsfrei finden, so gehen die Leute mit Booten ans Land und nehmen die Vögel zur Speise. Dies ist eine bekannte Sache, aber zuviel dergleichen Nachstellungen duldet diese an Individuen so arme Art nicht.“

1821 unternahm Faber eine Botfahrt nach den Reykjaneseyjar, ohne eine Spur von dem Vogel zu entdecken.

1823 wurden nach Faber (Isis 1827, S. 683) 2 alte Vögel in Brüttracht auf einer Schere beim Handelsplatz Eyrarbakki unweit der Reykjaneseyjar von einem Knaben mit einem Stocke todtgeschlagen, abgebalgt und an das Kgl. Museum in Kopenhagen gesandt. (Reinhardt in Kröyers Naturh. Tidsskr. Bd. II, Heft 5. S. 533—535, nach der Isis 1841 S. 421.)

1828 wurde ein Balg von Reykjavík nach Kopenhagen eingesandt. (Reinhardt l. c.)

1830 und 31 wurden, wie ich in Reykjavík erfuhr, nicht weniger als 27 Bälge nach Kopenhagen zum Verkauf geschickt. Die Vögel waren an verschiedenen Stellen des Faxa- und Breidifjord gefangen worden, und zwar an Stellen, wo man Brillenalke sonst nie gesehen hatte. Sie waren offenbar durch den vulcanischen Ausbruch im Jahre 1830, welcher ziemlich lange andauerte, die flachen Geirfuglasker grossentheils zerstörte und viele Klippen

erniedrigte, verscheucht worden, verirrt sich, und wurden von den Fischern erschlagen.

1832 kamen in Reykjavik noch 3 schlechte Bälge zum Verkauf. Seit der Zeit hat der Vogel nicht mehr auf seinem alten Brüteplatz nisten können und ist nur einzeln auf der Eldeyjar- und Karlsklippe gefangen worden. Nach Reinhardt (l. c.) wurden im Jahre 1831*) von der Mannschaft eines Schiffes von Thorshavn noch 24—25 Geirfugl auf der „Alkenklippe“ erbeutet und nach Reykjavik gebracht, wo man sie rupfte und einsalzte. Diese Zerstörung der Kolonie war natürlich von grösstem Einfluss auf das Verschwinden des Vogels von Islands Scheren.

1833 wurden auf der Karlsklippe 3 alte Vögel und 1 Ei erbeutet. Erstere verkauften die Fischer zu 8 Rgsd. (etwa 6 Thlr. Deutsch) in Reykjavik, und später eignete sie sich Herr Apotheker Mechlenburg in Flensburg käuflich an. Das Ei ward dem Prof. Thienemann auf seinen Wunsch zur Ansicht übermacht, aber nicht zurückgesandt. Die Versuchung scheint diesem Gelehrten zu gross gewesen zu sein. Es weicht durch seine sonderbare Zeichnung von allen andern Brillenalkeiern ab und findet sich in Oken's Naturgeschichte abgebildet.

1834 (Anfangs Juni) sandte ein in Reykjavik ansässiger Kaufmann ein grosses wol bemanntes Boot hinaus. Auf der Karlsklippe war nichts zu sehen, dagegen fand man auf Eldey 5 Nester mit je 2 Eiern. Die dazu gehörigen Vögel waren sämtlich auf der Klippe und konnten, wie die Bootsleute erzählen, nicht sehen, indem sich eine dünne weisse Haut übers Auge zog, wenn sie aus dem Wasser kamen (?). Ein Vogel rettete sich ins Wasser, die übrigen 9 nebst 8 Eiern — 2 Eier zerbrachen im Boot — brachten die Leute nach Kjeblevig. Von den Vögeln erhielt der damals in Island anwesende Kronprinz — jetzt König — von Dänemark einen zum Geschenk; die übrigen 8 wurden an einen Naturalienhändler in Hamburg zu 13 Thlr. Deutsch das Stück (und die Eier zu 2½ Thlr.) verkauft. Aus den mir vorliegenden Rechnungen und Briefen geht hervor, dass diese Preise dem Manne zu theuer schienen. Durch diese Expedition wurde der Untergang des Vogels wieder um ein Bedeutendes beschleunigt.

*) Es ist wahrscheinlich, dass diese Jahreszahl 1813 heissen soll, so dass der Fang mit dem oben (S. 347) angegebenen zusammenfällt; alles übrige stimmt überein. Ueberdies würde man schon im Jahre 1831 keinen Brillenalcken mehr gerupft und gegessen haben.

1835—1839 wurden zwar von Reykjavik aus alljährlich Eldey und die Karlsklippe während der Brütezeit durchsucht; es fand sich aber keine Spur von den Vögeln, so dass die gefährlichen Bootfahrten ganz eingestellt wurden.

1843 kamen die Fischer wieder mit 2 Vögeln und 1 paar Eiern, welche sie von der Karlsklippe geholt hatten, nach Reykjavik. Diese kaufte Prof. Eschricht für einen sehr hohen Preis. Es waren ihm für den Balg von England aus 200 Florin geboten worden.

1845 oder 1846 wurde im Hafen der Westmännerinseln ein alter, zweifelsohne von den Reykjaneseyjar dorthin verschlagener Vogel geschossen (alle übrigen sind mit den Händen ergriffen worden), was denn das letzte ist, was man von *Plautus impennis* in Island gesehen oder gehört hat. Die Nachricht von Dr. N. Kjörböling (Naumannia 1857, IV, p. 200), es hätten sich im Sommer 1857 „4 Eier von *Alca impennis* auf den Geirvogelscheren im SW. von Island gefunden,“ scheint sich nicht bestätigt zu haben.

Es muss jedoch erwähnt werden, dass seit 1831 die einige Meilen weiter seewärts gelegenen Eldeyjardrángar nicht besucht worden sind. Infolge der vulcanischen Erschütterungen ist die Hauptklippe sehr niedrig geworden und rings von blinden Riffen umgeben, gewöhnlichen Boten unerreichbar. Möglich ist es somit immer noch, dass hier einige wenige Brillenalke sich aufhalten, möglich, aber unwahrscheinlich. Die vulcanischen Ausbrüche haben den Vogel theils von dort verscheucht, theils ihn vernichtet. Vor einigen Jahren weilte ein junger Engländer (Newton) monatelang an der Küste, mit der Absicht, sämtliche Klippen zu durchsuchen, er konnte aber, irre ich nicht, keinen Tag gutes Wetter treffen, und musste, ohne etwas von *Plautus impennis* gesehen zu haben, abreisen.

Dieses sind die Nachrichten, welche ich über das Verschwinden des *Plautus impennis* von Islands Scheren habe in Erfahrung bringen können; ich verdanke sie grossentheils, wie ich schon oben (S. 112) hervorhob der zuvorkommenden Güte des Herrn C. F. Siemsen in Reykjavik, dessen briefliche Mittheilungen ich hie und da fast wörtlich wiedergab.

Es ergeben sich aus vorstehender Zusammenstellung folgende Resultate:

1) Wenn man die Geschichte der Species *Plautus impennis* soweit irgend möglich verfolgt, so stellt es sich heraus, dass ihre

Individuenzahl in einem fortwährenden Abnehmen begriffen und schliesslich auf wenige Exemplare beschränkt war.

2) Es sind in diesem Jahrhundert (von 1800—1846) auf Islands Scheren etwa 120 Exemplare getödtet worden. Davon wurden 45 abgebalgt und nach Kopenhagen (30) Hamburg (9) Flensburg (3) und England (3) geschickt, 43 wurden gleich nach dem Fange gerupft und verspeist oder eingesalzen, so dass das weitere Schicksal von 32 zwischen 1800 und 1846 auf Islands Scheren getödteten Exemplaren noch unbekannt ist. Sieht man von den fraglichen Exemplaren von Grímsey ab (1831), so bleiben noch 12 (7 vom Látrabjarg 1814, 3 in Reykjavik 1833 verkaufte und 2 auf den Geirfuglasker II 1800 und 1846 getödtete, von denen jedoch der 1800 gefangene, 1821 vernichtet gewesen sein soll, so dass nur 11 blieben).

3) Ausser auf Islands Scheren ist in diesem Jahrhundert der Brillenalk nirgends brütend angetroffen worden, und da man selbst da von 1835 bis 1846 nur 3 und von 1846 bis 1862 kein Exemplar mehr trotz sorgfältiger Nachforschungen gesehen hat, so ist es

4) keinesfalls verfrüht, den Brillenalk den ausgestorbenen Thierarten zuzuzählen. Denn selbst, wenn sich das eine oder andere Exemplar jetzt noch sehen lassen sollte, zur Erhaltung der Species reicht es nicht aus, und der Untergang der einzigen Art des Genus *Plautus* nämlich *Plautus* (Brünn) *impennis* (L.), somit des Genus *Plautus*, ist eine vollendete Thatsache.

5) Gebrütet hat *Plautus* mit Bestimmtheit nur an folgenden Orten: auf den um Newfoundland und in der Bay of St. Lawrence gelegenen Inseln und Klippen, am Cape Cod, auf den Reykjaneseyjar im SW. von Island, auf den Geirfuglasker II im S. von Island, auf den Färöer, auf St. Kilda, und in den ältesten Zeiten auf den Dänischen Inseln.

6) Ausserdem hat er wahrscheinlich genistet: auf den Gunnbjarnareyjar (den Graahs Öer), auf Grönlands Scheren, auf den Geirfuglasker III und IV im SO. und O. von Island und auf den Orkneys, vielleicht auch in den ältesten Zeiten auf Norwegens Scheren.

7) Gesehen wurde *Plautus* ausserdem noch auf Grímsey, nördlich vom Polarkreise, im Látravík im nordwestlichen Island und an den Britischen Küsten.

8) Es ergibt sich hieraus, dass der Verbreitungsbezirk des *Plautus* zwischen 42° und 60° 34' lag, und wenn wir nur die mit

Sicherheit als Brüteplätze bekannten Punkte berücksichtigen, stellt es sich heraus, dass sie alle zwischen den Jahresisothermen 10° C. und 0° C. liegen. Ja es fallen sogar alle wahrscheinlichen Brüteplätze (mit Ausnahme der Grönländischen Scheren) in diese Isothermalzone.

Steenstrups Behauptung, dass *Plautus impennis* kein arktischer Vogel sei ist somit vollkommen richtig. Er hat den Polarkreis nicht überschritten um jenseit desselben zu brüten.

9) *Plautus impennis* war ein rein oceanischer Vogel, der den grössten Theil seines Lebens auf dem Wasser zubrachte, und hielt sich demgemäss immer nur in der Nähe von und auf Inselchen und Klippen auf, die einige Meilen vom Festlande oder von grössern Inseln entfernt liegen. Er wäre auch sonst — Verfolgungen leichter ausgesetzt — früher untergegangen, wie z. B. in Dänemark es der Fall war.

10) Man hat keinen Grund anzunehmen, dass *Plautus impennis* gern in der Nähe von Eisbergen sich aufgehalten habe, denn mit einer einzigen Ausnahme (Funk's Island) war keiner der mit Sicherheit bekannten Brüteplätze dem Treibeise besonders ausgesetzt.*) (Nach Steenstr.)

11) Die westliche Seite des N. Atlantischen Oceans ist in historischer Zeit als die eigentliche Heimath des Brillenalks zu betrachten. (Nach Steenstr.)

12) An allen Orten, an denen zu allen Zeiten der Brillenalk gesehen wurde, ist er durch Menschenhand ausgerottet worden; nur an dem, wo er zuletzt beobachtet wurde, auf den Reykjaneseyjar, trat noch eine andere Ursache der gänzlichen Vernichtung hinzu: vulcanische Eruptionen. (Siche unten S. 353.)

13) Wenn es gelingen sollte an Orten, die als Aufenthaltsorte des *Plautus impennis* hier nicht genannt sind, Knochen oder andere Ueberbleibsel des Vogels aufzufinden, so wird dadurch weder betreffs des hier angegebenen Verbreitungsbezirks, noch rücksichtlich der Ursachen des Untergangs des Brillenalks eine irgend wesentliche Aenderung bedingt werden. Dies geht aus der Geschichte des Vogels genugsam hervor.

Vergegenwärtigen wir uns nun die Ursachen der Vernichtung von *Plautus impennis*.

Relativ mangelhafte Organisation, infolge davon Unvermögen

*) Hier kommen wieder die zwischen Island und Grönland gelegenen Gunnbjarnareyjar in Betracht.

zu fliegen und zu laufen, und unablässige Verfolgungen des Menschen (wegen des schmackhaften Fleisches und der trefflichen Dunen), das sind die Nachtheile, welche *Plautus* andern nahe verwandten Vögeln gegenüber hatte, und denen er schliesslich erlag.

In Bezug auf die mangelhafte Organisation stehen sich der Brillenalk, der Dodo und die Riesenvogel von Neuseeland biologisch ziemlich gleich. Das Flugvermögen fehlte allen dreien, und alle drei wurden durch Menschenhand ausgerottet. Ein Vogel, der weder fliegen noch laufen kann, gewissermaassen das Zerrbild eines Vogels, scheint von vorn herein in einer Periode wie der jetzigen dem Untergange geweiht. Hätte *Plautus* fliegen können, so würde es, trotz der grossartigen Verfolgungen, jetzt noch zahlreiche Scharen davon auf den Inseln des Nordatlantischen Oceans geben. Aehnlich verhält es sich mit *Didus* und *Dinornis*.

Diese drei Vogelgeschlechter liefern ein glänzendes Beispiel dafür, wie im Kampfe um's Dasein das wol organisirte über das unvollkommnere die Oberhand gewinnt, bis letzteres ganz unterliegt. Während der dem Brillenalk so nahe verwandte Tordalk, bei jeder Ueberrumpelung des gemeinschaftlichen Nistplatzes, sofort wegfliegen, einen andern Brüteplatz sich suchen konnte und höchstens seine Brut verlor, fiel der Brillenalk stets selbst als Opfer mitsammt seiner Brut, seiner tölpelhaften Unbeholfenheit wegen, die freilich wieder der ausschliesslich zum Aufenthalt im Wasser geeigneten in fast jeder andern Hinsicht mangelhaften Organisation zur Last fällt. Hätte bei dieser Organisation *Plautus*, wenn auch nicht fliegen, wenigstens etwas behender gehen, nur wenig laufen können, so würde gleichfalls der Untergang der Art noch lange nicht herbeigeführt worden sein. Die Vögel hätten sich bei jedem Ueberfall rascher in das Meer begeben können, und da spötteten sie jeder Verfolgung. Sie waren die geschicktesten Schwimmer und Taucher.

Die ihnen (auf dem Lande) eigene Schwerfälligkeit aber, welche nur dann dem betreffenden Individuum, der betreffenden Art, dem betreffenden Genus nicht verderblich wird, wenn sie dem Ueberlegenen, Gewandten, Mächtigen, dem Menschen z. B., unbekannt bleibt — wie vor der Entdeckung von Rodriguez beim Dodo —, die unvollkommene Entwicklung des die Klasse der Vögel vor allem kennzeichnenden Organes, des Flügels, und infolge davon, die Unfähigkeit den Verfolgungen der Menschen sich zu entziehen, haben sowol den Untergang des *Didus* und *Dinornis*

wie den des *Plautus* herbeigeführt. Bei letzterm ist jedoch merkwürdigerweise noch ein Agens hinzugekommen, welches mancher zwar nur als einen Zufall oder als ein Spiel der Natur anzusehen geneigt sein wird, welches indessen ebenso wie die andern Ursachen erfolgreich mitgewirkt hat an der Vernichtung des Brillenalks und deshalb auch unter den Ursachen der gänzlichen Vernichtung mitangeführt werden muss. Es sind dieses die vulcanischen Ausbrüche und Erdererschütterungen, von denen gerade der Ort wiederholt heimgesucht wurde, auf welchen *Plautus* als letzte Zufluchtstätte beschränkt war: die Reykjaneseyjar. Ich entnehme hierüber dem Verzeichniss der historischen Ausbrüche der Isländischen Vulcane, welches Herr Dr. Zirkel und ich zusammengestellt,*) folgendes:

„1210. Eruption im Meere unweit des Vorgebirges Reykjanes (Güllbringusýsla.)

1219? Eruption im Meere ebenda.

1222—26. Fortwährende Eruptionen im Meere bei Reykjanes, darunter vier Hauptausbrüche.

1237. Siebente Eruption daselbst.

1240. Achte Eruption daselbst; eine Menge kleiner Inseln bildete sich im Meere unweit der Küste, welche zum Theil bei spätern Ausbrüchen ganz verschwanden, zum Theil an andern Stellen des Meeres wieder zum Vorschein kamen.

1422. Neunte Eruption im Meere bei Reykjanes. Ueber dem Wasserspiegel erschienen Felsklippen von beträchtlichem Umfang und ungewöhnlich hohe Säulen von glühenden Aschen wurden ausgeschleudert.

1583. Zehnte Eruption im Meere bei Reykjanes.

1783. Elfte Eruption daselbst. Zu Anfang des Monats Mai fand in einer Entfernung von 15 Meilen von Reykjanes, ein vulcanischer Ausbruch statt; eine so unermessliche Menge Bimsstein ward ausgeworfen, dass das Meer 40 Meilen weit davon bedeckt war, und die Schiffe in ihrem Laufe gehindert wurden; eine neue Insel entstand, aus hohen Bergklippen gebildet, in deren Mitte das Feuer in gewaltiger Thätigkeit war. Die Insel wurde vom Könige von Dänemark in Anspruch genommen und Nyöe, neue Insel, genannt; doch ehe noch ein Jahr verflossen, war sie langsam in den Schoos des Meeres zurückgesunken.

*) Preyer und Zirkel l. c. S. 443—474. Durch ein sehr bedauerliches Versehen ist gerade die entscheidende Eruption von 1830 S. 468 vergessen worden.

1830. Zwölfte Eruption im Meer bei Reykjanes. Im Frühjahr begann der ziemlich lang dauernde submarine Ausbruch, welcher viele der dort liegenden Klippen grossentheils zerstörte und zum Sinken brachte. Die auf den Felsen brütenden Vögel wurden durch diesen Ausbruch und die ihn begleitenden Erschütterungen förmlich decimirt, und der Brillenalk (*Plautus impennis* Brunn., Lin.), welcher nur hier nistete, erhielt dadurch seinen Todesstoss.“

Nach andern Berichten fand noch im Jahre 1390 eine heftige Eruption im Meere bei Reykjanes statt.

Inwieweit nun diese Ausbrüche, die alle mehr oder weniger von Erschütterungen begleitet waren auf die Vernichtung des *Plautus impennis* eingewirkt haben, das ist für frühere Zeiten nicht zu ermitteln. Soviel steht jedoch fest, dass der letzte Ausbruch, der von 1830, gewaltig unter den Brillenalken aufgeräumt hat. An die 30 Stück wurden von ihrem Nistplatz vertrieben und an den umliegenden Küsten von den Isländern gefangen; da die Eruption im Frühling anfang und einige Monate dauerte, so gingen offenbar die Brutten dieser 30 Individuen ebenfalls verloren. Wie viele aber mögen ausserdem vernichtet worden sein? nicht wenige sind zweifelsohne durch die gewaltigen Aschen- und Bimssteinregenfälle umgekommen.

Da *Plautus impennis* schon 1830 zu den seltensten Vögeln gehörte und in diesem Jahrhundert nur auf den Reykjaneseyjar brütend angetroffen ward, so lässt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass durch die submarine Eruption in jenem Jahre der letzten Kolonie des Vogels der Todesstoss gegeben wurde. Es wurden freilich in den darauffolgenden Jahren immer noch einzelne Exemplare gefangen (von 1831—1845), auch nach einem allerdings vielleicht irrigen Berichte in dem auf das Eruptionsjahr folgenden Jahre ein grösserer Fang von 24—25 Stück gethan (siehe S. 348), aber das hätte alles nicht ausgereicht, den Brillenalk gänzlich auszurotten. Ohne die vulcanischen Erschütterungen wäre zweifelsohne der Vogel noch auf den so äusserst selten zugänglichen Reykjaneseyjar in einer nicht eben kleinen Anzahl anzutreffen. Man ist daher im Unrecht, wenn man behauptet der Brillenalk sei ausschliesslich durch den Menschen ausgerottet worden, nicht zum kleinsten Theile haben dabei, seine gänzliche Vernichtung beschleunigend, gewaltige Naturereignisse, nämlich submarine vulcanische Eruptionen und Inseln schaffende, Inseln zerstörende Erschütterungen mitgewirkt.

Es gestattet diese Thatsache von der (theilweisen) Vernichtung des *Plautus impennis* durch vulcanische Eruptionen einen Schluss zu machen auf die Art und Weise des Untergangs der zahllosen uns nur zum verschwindend kleinen Theil bekannten paläozoischen Gebilde.

Wenn auch die Hypothesen der ältern Geologie von ungeheuren plötzlichen Kataklysmen und periodischen Erdumwälzungen, welche alles Lebendige auf einmal vernichtet haben sollen, unbedingt verwerflich sind, und was man als die Folgen dieser Katastrophen aufweisen möchte das allmählich zu Stande gekommene Werk von Millionen Jahrtausenden ist, so kann doch nicht geläugnet werden, dass local gewaltige Naturereignisse, wie sie auch jetzt noch stattfinden, von dem grössten, verderbenbringenden Einfluss gewesen sind auf die Fortdauer der Organismen, die auf dem unmittelbaren Schauplatz des Phänomens sich befanden. Trat es sich, dass gerade solche Thiere, welche zugleich selten und auf einen kleinen Verbreitungsbezirk beschränkt waren, heimgesucht wurden von vulcanischen Eruptionen, Erdbeben u. dgl., so erklärt sich ihr plötzlicher und spurloser Untergang leicht. Wenn wir es erleben, wie vor unsern Augen ein Vogel, nachdem er von allen seinen frühern Aufenthaltsorten vertrieben worden, schliesslich selbst da, wo seine Verfolger ihn nicht oder nur sehr schwer erreichen konnten, durch plötzliche Eruptionen und Erschütterungen den Todesstoss erhält, so gewinnt die Vermuthung ungemein an Wahrscheinlichkeit, dass nicht nur die Nachtheile, in denen seiner Natur nach ein Thier dem andern gegenüber ist, nicht nur klimatische Einflüsse und was sonst noch nach Darwin allmählich wirkend, die eine Art der andern weichen macht, Ursachen des Untergangs derselben sind, sondern auch häufig plötzliche locale Katastrophen in grossartigem Maassstabe, vulcanische Ausbrüche, Erdbeben, Ueberschwemmungen u. a. m. geradezu die Vernichtung einzelner Thiergeschlechter herbeigeführt oder mindestens durch Reduction der Individuenzahl um ein Bedeutendes beschleunigt haben.

Island bietet mit seinen 29 Vulcanen manche Belege hierfür. Im Jahre 1783 fand die grossartigste Eruption statt, die in historischer Zeit auf unserm Planeten bekannt geworden, die des Skaptárjökull. Der directe Einfluss dieses Ausbruchs auf Islands Thierwelt ist unverkennbar. Die Fischereien an der südlichen und südöstlichen Küste der Insel haben seit jener Zeit ganz aus-

serordentlich an Ertrag eingebüsst. Die Vogelberge, bei denen ein einziger secundenlanger Erdstoss genügt, tausende von Bruten zu vernichten, litten ungeheuren Schaden. Seit der Eruption des Leirhnúkur und der Krafla im NO. Islands in den Jahren 1724 bis 1727 sind die vor der Zeit durch ihre Güte und Menge in ganz Island bekannten Forellen des Mückensees an Zahl so vermindert worden, dass an den meisten ehemaligen Fischorten das Fischen ganz eingestellt ist. Diese wenigen Beispiele, deren Zahl mit Leichtigkeit sich vermehren lässt, zeugen von dem Einfluss, den vulcanische Naturerscheinungen — um hier nur bei diesen stehen zu bleiben — auf die Fortdauer vieler Thiergeschlechter ausüben.

Nirgends deutlicher aber als bei *Plautus impennis* haben wir zugleich gesehen, wie eine Thierart vor ihrem Aussterben immer seltener und seltener wird, nicht etwa mit einem Male verschwindet.

Sie wird allmählich von den von ihr zumeist bewohnten Orten durch überlegene Geschöpfe, vielleicht auch durch Wechsel des Klimas, Treibeis oder dgl. vertrieben, bis sie zuletzt auf einen kleinen Bezirk beschränkt bleibt, wo sie vor Verfolgungen geschützt, die Bedingungen zu ihrer Existenz und Fortdauer am günstigsten findet und wo sie ungestört selbst bei langsamer Vermehrung sich noch unberechenbar lange erhalten kann. Tritt nun aber gerade da eine solche locale Katastrophe ein, sei es nun eine Uberschwemmung, sei es ein Erdbeben, sei es wie bei *Plautus* eine von wiederholten Erschütterungen und Bimsstein- und Aschenregenfällen begleitete Eruption, sei es selbst ein gewöhnlicher Ausbruch von Lava, so wird dann die Thierart allerdings mit einer gewissen Plötzlichkeit ihrem Untergange nahe gebracht, wenn nicht gänzlich vernichtet. So sind möglicherweise viele Geschöpfe der Vorwelt untergegangen, von denen jetzt nur noch einzelne Ueberbleibsel zeugen, und noch unendlich viele mehr, von denen wir durchaus nichts wissen. Man sagt zwar, die Natur macht keinen Sprung, aber es gehört zu ihrem Haushalt, dass sie mitunter aufräume, das Unvollkommene vertilgend zu Gunsten des Vollkommenen, und an Mitteln dazu fehlt es ihr nicht.

Heidelberg, im Juni 1862.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10_1862](#)

Autor(en)/Author(s): Preyer William

Artikel/Article: [Ueber Plautus impennis Brünn. 337-356](#)